

Interessenvertretung dringend erwünscht: Was Selbstständige von ihrer Gewerkschaft erwarten

Es ist nicht selbstverständlich, dass Selbstständige einer Gewerkschaft beitreten, auch wenn sie – darin abhängig Beschäftigten ähnlich – vom Verkauf ihrer eigenen Arbeitskraft leben. Wie ist die Erwerbslage von Solo-Selbstständigen? Und welche Ansprüche haben sie an ihre Gewerkschaft? Auf diese Fragen hat ein guter Teil der etwa 30.000 selbstständigen Mitglieder der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) in einer Online-Befragung aufschlussreiche Antworten gegeben. Sie lassen erkennen, wie eine Gewerkschaft auf diese besondere Form der Erwerbstätigkeit reagieren kann – und welche Herausforderungen damit auf sie zukommen.

HANS J. PONGRATZ

1. Interessenvertretung von Solo-Selbstständigen

Selbstständig Erwerbstätige sind in vielerlei Weise organisiert, aber selten als Mitglieder von Gewerkschaften. Denn in ihrer unternehmerischen Funktion stehen sie als (potenzielle) Arbeitgeber eher auf der gegenüberliegenden Seite der Arbeitsbeziehungen. Allerdings ist nunmehr seit über 20 Jahren ein Wachstum beruflicher Selbstständigkeit zu beobachten, das vor allem auf die wachsende Zahl Solo-Selbstständiger zurückgeht. So sind im Jahr 2014 von den etwa 4,2 Mio. Selbstständigen in Deutschland mehr als die Hälfte, nämlich über 2,3 Mio., allein-selbstständig (Brenke/Beznoska 2016, S. 18); sie beschäftigen also keine Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und haben das in der Regel auch in Zukunft nicht vor, sondern suchen – ähnlich wie Angestellte – lediglich ausreichend Beschäftigung für die eigene Arbeitskraft.

Organisiert sind Selbstständige in Deutschland je nach Beruf und Branche in sehr unterschiedlichen Formen. Im Gewerbe (Handwerk und Handel), aber auch in einigen Freien Berufen (juristischen Berufen, Arzt- oder Architekturberufen) besteht eine Pflichtmitgliedschaft in berufsständisch ausgerichteten Kammern. Daneben vertreten in vielen qualifizierten Aufgabefeldern einflussreiche Fach- und Berufsverbände (wie der Marburger Bund oder die Gesellschaft für Informatik) abhängig Beschäftigte ebenso

wie Selbstständige. Trotz einer Vielzahl von Initiativen und Netzwerken, die sich oft auf wenige Kernthemen konzentrieren, haben sich bisher kaum größere branchenunabhängige Verbände für Selbstständige etabliert. Die rund 30.000 in ver.di organisierten Solo-Selbstständigen machen die Gewerkschaft somit zu einem der wichtigsten interessenpolitischen Akteure in diesem Feld (Mirschel 2017). Die Digitalisierung der Arbeit, in Form etwa von IT-Freelancing oder Crowdfunding, hat neuerlich das Interesse von und an Gewerkschaften geweckt: So ermöglicht seit 2015 auch die IG Metall Selbstständigen die Mitgliedschaft und in den USA nehmen inzwischen offenbar etwa 350.000 Freelancer die Dienstleistungsangebote einer selbst ernannten Freelancers Union wahr (www.freelancersunion.com).

Bei ver.di sind typische Problemlagen von Solo-Selbstständigen, vor allem in den Kultur- und Medienberufen, aus dem langjährigen Beratungsangebot von mediafon bekannt. Sie hat als von ver.di finanzierte GmbH den Auftrag, den „solo-selbstständigen Gewerkschaftsmitgliedern bei allen beruflichen Fragen zur Seite zu stehen“ (www.mediafon.net). Für Mitglieder ist die mediafon-Beratung als Leistung im Beitrag enthalten, Nicht-Mitglieder zahlen eine Gebühr (vgl. Rehberg/Stöger 2004; Haake 2016). Die Online-Befragung von selbstständigen ver.di-Mitgliedern, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden, ermöglicht über solche exemplarischen Einblicke hinaus einen breiten Überblick über Interessenlagen und Erwartungen an die Gewerkschaft. Systematisch erfasst werden zudem As- ►

pekte der allgemeinen Erwerbsituation in der Solo-Selbstständigkeit. Es werden zunächst einige allgemeine Informationen zur sozialen Lage (Abschnitt 2) gegeben und dann das Forschungsdesign der Selbstständigen-Umfrage von ver.di vorgestellt (3). Es folgen die empirischen Befunde zur Erwerbsituation (4), zur Erwerbsstrategie in der Selbstständigkeit (5) und zu den Erwartungen an die Gewerkschaft und andere Verbände (6). Auf dieser Forschungsgrundlage erfolgt abschließend (7) eine Diskussion der Herausforderungen, die daraus für die gewerkschaftliche Interessenvertretung von Solo-Selbstständigen resultieren.

2. Die soziale Lage von Solo-Selbstständigen

Nachdem die Selbstständigen lange Zeit aus dem Blickfeld der arbeitssoziologischen Forschung verschwunden waren, ist inzwischen die Erwerbslage insbesondere der Solo-Selbstständigen gut untersucht (als Überblick siehe Bührmann/Pongratz 2010; Bögenhold/Fachinger 2016). Zum einen sind sozialwissenschaftliche Umfragedaten (vor allem von Mikrozensus und Sozio-oekonomischem Panel) intensiv ausgewertet worden, zum anderen eröffnet eine Reihe qualitativer Studien konkrete Einblicke in Lebensverläufe und Erwerbsstrategien (siehe Egbringhoff 2007; Manske 2007; Schürmann 2014; Hanemann 2016 oder Abenhardt 2017). Zusammenfassend lassen sich fünf zentrale Merkmale bestimmen, welche die Erwerbsituation der Solo-Selbstständigen kennzeichnen: (a) Heterogenität, (b) Einkommensspreizung, (c) Absicherungsproblematik, (d) Motivvielfalt und (e) Arbeitszufriedenheit.

(a) *Heterogenität*: Das gesamte Erwerbsfeld beruflicher Selbstständigkeit ist ausgesprochen heterogen und umfasst ein breites Spektrum von Berufen und Qualifikationen, Branchen und Auftragsformen. Traditionell in Handwerk, Handel und Landwirtschaft verankert, ist das Wachstum der letzten Jahrzehnte vorwiegend auf die Zunahme wissensintensiver Dienstleistungen zurückzuführen. Im europäischen Vergleich ist sowohl der Anteil von Selbstständigen an allen Erwerbstätigen mit 11,7 % (EU: 16,6 %) als auch die Quote von Solo-Selbstständigen mit 57,1 % (EU: 71,1 %) in Deutschland (im Jahr 2011) noch vergleichsweise gering, ihr Qualifikationsniveau dagegen überdurchschnittlich hoch (Brenke 2013). Die Zunahme der Solo-Selbstständigkeit ist auch auf seit etwa 20 Jahren kontinuierlich ansteigende Anteile von Frauen (38,1 % im Jahr 2014) und Nicht-Deutschen (11,6 % in 2014) zurückzuführen (Brenke/Beznoska 2016).

(b) *Einkommensspreizung*: Auffällig ist die starke Einkommensspreizung der Selbstständigen im Vergleich zu abhängig Beschäftigten: Während Selbstständige mit Angestellten

besonders gute Verdienstmöglichkeiten haben, liegen die durchschnittlichen Monatseinkommen von Solo-Selbstständigen und Angestellten – trotz unterschiedlicher Qualifikationsniveaus – etwa gleichauf (Brenke/Beznoska 2016). Dabei unterschreiten die Stundensätze, die Solo-Selbstständige in den unteren Einkommensklassen realisieren können, erheblich die Vergleichswerte für abhängig Beschäftigte (und vielfach auch den Mindestlohn). In den unteren Einkommenskategorien finden sich weit überproportional viele Frauen, was nicht nur mit deren höherem Teilzeitanteil, sondern auch mit der schlechten Bezahlung in sogenannten typischen Frauenberufen (haushaltsnahen Dienstleistungen etwa) zu erklären ist (Bögenhold/Fachinger 2012; Gather et al. 2010).

(c) *Absicherungsproblematik*: In Wissenschaft und Politik wurde in den vergangenen Jahren die Problematik der sozialen Sicherung von Solo-Selbstständigkeit intensiv diskutiert. Seit 2006 besteht die Möglichkeit zur freiwilligen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, seit 2009 ist eine Krankenversicherung obligatorisch – aber für viele Solo-Selbstständige schwer zu finanzieren, weil sie (außer in der Künstlersozialkasse) nicht nur einen hohen Mindestbeitrag leisten, sondern auch den Arbeitgeber-Anteil selbst aufbringen müssen (Schulze Buschoff 2010). Umstritten ist vor allem die Altersvorsorge: Da nur für einzelne Berufsgruppen (vor allem über die Versorgungswerke der Kammern bzw. einen nach Berufen umrissenen Katalog nach SGB VII, § 2) eine Rentenversicherung verpflichtend ist und viele sich eine private Absicherung nicht leisten können, sind große Teile der Solo-Selbstständigen von Altersarmut bedroht.

(d) *Motivvielfalt*: Wenn die Motivation von Gründenden abgefragt wird, zeigen sich sowohl positive Anreize, wie Unabhängigkeit oder Verwirklichung eigener Geschäftsideen, als auch (in Deutschland vergleichsweise stark) negativer Handlungsdruck, etwa durch Arbeitslosigkeit oder Unzufriedenheit im Beschäftigungsverhältnis (Sternberg et al. 2015). Die Entscheidung zur Selbstständigkeit ist neben persönlichen Erwerbsinteressen auch von der wirtschaftlichen Konjunktur abhängig (Metzger 2016). Doch selbst bei beschränkten Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt, wie sie für viele Personen mit Migrationshintergrund gelten, bleibt die Umsetzung eigener Ideen ein zentraler Antrieb (Bührmann 2010). Qualitative Studien lassen komplexe Motivbündel erkennen, die im lebensgeschichtlichen Zusammenhang zu verstehen sind (Gather et al. 2014).

(e) *Arbeitszufriedenheit*: Trotz Prekarisierungsrisiken und Mangel an Alternativen ist die von Solo-Selbstständigen in Befragungen bekundete Arbeitszufriedenheit erstaunlich hoch – auch im Vergleich zu objektiv besser gestellten Angestellten (Schulze Buschoff et al. 2017). Die meisten von ihnen haben sich bewusst für die Selbstständigkeit entschieden, auch wenn der potenzielle Wechsel in die Anstellung

oft eine bedenkenswerte Alternative bleibt. Die Unabhängigkeit des selbstständigen Erwerbs wird als ein großer Vorteil gesehen, der Ungewissheiten und Einschränkungen der ökonomischen Lage großteils kompensiert.

Die Zunahme der Solo-Selbstständigkeit lässt sich deshalb nicht nur auf Outsourcing-Strategien der Betriebe zurückführen, sondern hängt auch mit dem Interesse vieler Erwerbstätiger an eigenständiger und selbstbestimmter Arbeit zusammen. Sie geraten damit in eine nicht ganz widerspruchsfreie Konstellation: Oft sind sie hochqualifiziert, aber vergleichsweise schlecht bezahlt; viele gehen in die Selbstständigkeit wegen fehlender Anstellungsmöglichkeiten, schätzen dann aber das hohe Maß an Unabhängigkeit. Die häufig vorgenommene Unterscheidung in freiwillig und unfreiwillig gewählte Selbstständigkeit wird der Vielschichtigkeit der Motivlagen oft nicht gerecht. Auch wenn Probleme wie die der sozialen Absicherung erkannt werden, folgt daraus nur bedingt entsprechendes (berufs-)politisches Engagement. Für die kollektive Vertretung von Interessen gibt es also reichlich Anlässe und Ansatzpunkte. Wo die Interessenschwerpunkte der Solo-Selbstständigen liegen und was sie von Kammern, Verbänden und Gewerkschaften erwarten, ist jedoch noch kaum untersucht worden. An dieser Frage setzt unsere Online-Befragung der selbstständigen Mitglieder von ver.di an.

3. Untersuchungsgruppe und Vorgehen in der Selbstständigen-Umfrage von ver.di

Der Anstoß zur Online-Befragung von selbstständigen ver.di-Mitgliedern zum Thema „Erfahrungen mit Internet-basierten Aufträgen“ kam aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Herausforderung Cloud und Crowd“, das die Beteiligung an sogenannten Crowdworking-Plattformen (wie clickworker.de, twago.de, textbroker.de) un-

tersucht.¹ Im Folgenden wird der erste Teil der Ergebnisse zur allgemeinen Erwerbslage und zu den Erwartungen an ver.di (sowie andere Verbände) vorgestellt; der zweite Teil der Ergebnisse zu den Erfahrungen mit *crowdwork* findet sich in Pongratz/Bormann (2017). In Zusammenarbeit mit dem Selbstständigen-Referat von ver.di wurden die Mitglieder über Newsletter und ver.di-Publikationen auf den von Mitte September bis Anfang November 2016 freigeschalteten Fragebogen mit 26 Fragen, die etwa 15 bis 20 Minuten Zeit beanspruchten, hingewiesen. Bei einer Gesamtzahl von etwa 30.000 selbstständigen ver.di-Mitgliedern haben sich 834 Personen an der Selbstständigen-Umfrage von ver.di beteiligt.²

Von den Befragten sind 38,8 % Frauen und 57,7 % Männer (3,5 % ohne Angabe), was ziemlich genau ihrem Anteil an allen Solo-Selbstständigen entspricht; dagegen sind Akademikerinnen und Akademiker mit Fachhochschul- (15,3 %) oder Universitätsabschluss (41,2 %) deutlich überrepräsentiert (Vergleichswert: 44,7 % einschließlich Meisterausbildung in 2014, Brenke/Beznoska 2016). Das dürfte vorwiegend an den Berufsgruppen liegen, die unter den Befragten dominieren (*Tabelle 1*): Journalistinnen und Journalisten sowie Übersetzerinnen und Übersetzer, die zusammen fast die Hälfte des Samples bilden, geben in der überwiegenden Mehrheit einen Universitätsabschluss an, in den anderen Berufsfeldern ist die beruflich-betriebliche Lehre der am häufigsten vertretene Bildungsgang.

Die stärkste Altersgruppe ist – in ähnlicher Relation wie bei allen Solo-Selbstständigen (Brenke/Beznoska 2016) – die der 46- bis 55-Jährigen (37,3 %), zwischen 56 und 65 Jahren sind 26,8 % und über 65 Jahre alt immerhin noch 6,7 %. Wie bei Solo-Selbstständigen generell sind die jüngeren Altersgruppen schwächer besetzt: 13,7 % sind unter 36 Jahren, 15,5 % zwischen 36 und 45 Jahre alt. Insgesamt stellt das Sample also ein recht gutes Abbild der Solo-Selbstständigen im Bereich wissensintensiver Dienstleistungen dar – mit einem für ver.di historisch begründeten Schwerpunkt in den Kultur- und Medienbranchen. ►

1 Das Projekt wird vom ISF München koordiniert (<http://cloud-und-crowd.de/>) und im Verbund mit Forschungsteams der Universität Kassel, der LMU München, andrea objects, von ver.di und IG Metall seit Dezember 2015 durchgeführt (bis April 2019). Es wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Programm „Innovationen für die Produktion, Dienstleistung und Arbeit von morgen“ gefördert und vom Projektträger Karlsruhe (PTKA) betreut. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

2 Da auf Crowdworking-Plattformen oft sehr kleine Aufträge vergeben werden, wurden zur Befragung ausdrücklich auch Mitglieder eingeladen, die nur einen geringen Zu-

dienst (neben einer Anstellung oder zusätzlich zur Rente) aus selbstständiger Tätigkeit erzielen. Und obwohl ausdrücklich Mitglieder angesprochen waren, haben auf Nachfrage nur 771 Befragte (92,1 %) eine Mitgliedschaft bestätigt, 37 Befragte (4,4 %) aber verneint (3,5 % ohne Angabe). Die Aussagen, die von Nicht-Mitgliedern im Fragebogen getätigt wurden (etwa hinsichtlich ihrer Erwartungen an ver.di) zeigen, dass es sich um engagierte Selbstständige mit hoher Affinität zur Gewerkschaft handelt. Vermutlich wurde ihr Interesse an der Umfrage über direkte Kontakte zu ver.di-Mitgliedern geweckt. Diese Gruppe wurde deshalb ebenso wie die „Zuverdienenden“ im Untersuchungssample belassen und beide sind mit eingeschlossen, wenn von den Befragten als selbstständigen ver.di-Mitgliedern gesprochen wird.

TABELLE 1

Das Untersuchungssample – Verteilung nach Branchen

Angaben in Prozent *

Journalismus	37,5
Kunst (darstellend und bildend, Musik, Film und Foto)	16,4
Grafik und Design	11,9
IT-Dienstleistungen	11,3
Gesundheit, Pflege, Erziehung	8,9
Bildung und Beratung	8,7
Handel, Transport, Reinigung	8,6
Übersetzung und Dolmetschen	8,5
Handwerk	2,8
Sonstige	14,0

* Mehrfachnennungen möglich, n = 834.

Quelle: Selbstständigen-Umfrage von ver.di
(vgl. Fn 1); Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

4. Die Erwerbssituation solo-selbstständiger ver.di-Mitglieder

Bei der Frage nach der Erwerbssituation fällt auf, dass es einer Reihe von Befragten schwerfällt, sich den vorgegebenen Kategorien Vollzeiterwerb (über 35 Wochenstunden) (55,4%), Teilzeiterwerb (bis 35 Wochenstunden) (26,7%) oder nicht erwerbstätig (als Schüler/Schülerin, Rentner/Rentnerin, Hausfrau/Hausmann) (10,9%) zuzuordnen. Erstaunliche 7% geben gegenüber dieser scheinbar klaren Unterteilung „Sonstiges, nämlich ...“ an. Etwa 20 Befragte charakterisieren dann stattdessen ihre Erwerbssituation als „freiberuflich“ oder „selbstständig“ – offenbar weil das eher ihrem Selbstverständnis entspricht als die arbeitnehmerorientierten Antwortvorgaben. Einige Befragte bringen die Schwierigkeit der Selbstverortung durch Tätigkeits- und Statuskombinationen zum Ausdruck, etwa „1. Teilzeitangestellter 25 Stunden, 2. 450-Euro-Job 5 Stunden, 3. Freiberufler – alles parallel“ oder „Rente + 1/2 Stelle + Selbstständigkeit“. Ein kommentierender Alternativvorschlag lautet, „freischaffend bedeutet auch, dass sich die Arbeitszeit nicht in klassische 40h mehr oder weniger Zeitfenster packen lässt“; ein anderer formuliert zuspitzend: „unbestimmbar erwerbstätig“. Unproblematisch ist dagegen die Zuordnung zum Status der Selbstständigkeit mit 51,7% als Hauptberuf (mehr als 50% des Einkommens), 20,7% als Nebenberuf (zwischen 10 und 50%) und 27,6% als Zuverdienst (unter 10% des Einkommens). Die hauptberuflich Selbstständigen sind zumeist auch in Vollzeit erwerbstätig, insgesamt über ein Drittel der Untersuchungsgruppe (36,6%).

Die Einkommensverhältnisse wurden nur im Hinblick auf die selbstständige Tätigkeit (als geschätztes monatliches

Bruttoeinkommen) erhoben, ohne nach der Höhe sonstiger Einkünfte oder dem verfügbaren Haushaltsbudget zu fragen. Die Antworten liefern das typische Bild der Einkommensspreizung bei Solo-Selbstständigen – bei in Anbetracht des hohen Qualifikationsniveaus niedrigen Durchschnittswerten. Von den hauptberuflich Selbstständigen geben gut die Hälfte als Bruttoverdienst im Monat zwischen 1.000 und 3.000 € an (32,2% über 1.000 bis 2.000 €, 21,8% über 2.000 bis 3.000 €); darüber liegen 18,5% an gut Verdienenden, darunter (und damit nicht-erwerbssichernd) stufen sich 22,4% der Befragten ein (5,1% ohne Angabe). Die Einkommen im Neben- und Zuverdienst fallen demgegenüber drastisch ab: Die Mehrheit (56,9%) der nebenberuflich Selbstständigen gibt bis 450 € an (also die Minijob-Grenze), die Zuverdienste liegen sogar zu 36,1% unter 100 € und zu 24,3% über 100 bis 200 €. Als subjektive Selbsteinschätzungen lassen sich diese Werte kaum mit anderen Umfragedaten vergleichen und veranschaulichen eher die relevanten Größenordnungen.³

Offenkundig kann ein großer Teil der Befragten schwerlich von den durch selbstständigen Erwerb erzielten Einkünften leben und Vollzeit-Selbstständige erzielen kaum ein ihrem Qualifikationsniveau entsprechendes (sprich: mit analogen Arbeitnehmerpositionen vergleichbares) Einkommen. Es verwundert deshalb nicht, dass sich Einkommenskombinationen als wichtiges Thema erweisen. Das zeigen der hohe Anteil von Selbstständigkeit als Neben- und Zuverdienst ebenso wie die Antworten auf die Frage nach weiteren Einnahmequellen, nämlich zu 29,4% durch Anstellung in einem Beschäftigungsverhältnis und 12,3% aus Alters- oder Erwerbsminderungsrente; 6% beziehen Arbeitslosengeld I oder II und 11,5% „sonstige“ Einnahmen, die ein breites Spektrum von 450-€-Jobs und Aufwandsentschädigungen für Ehrenämter über staatlichen Leistungen (Kindergeld, Pflegegeld, Wohngeld) bis hin zu privaten Unterhaltszahlungen und Immobilien- und Vermögenserträgen umfassen. 38,1% der Befragten verfügen über keine Einkünfte neben der Selbstständigkeit.

Die Befragung lässt nicht erkennen, inwieweit die Kombination verschiedener Erwerbstätigkeiten eher aus Interesse an abwechslungsreichen Tätigkeiten erfolgt oder eher durch Arbeitsmangel und Niedrigeinkommen erzwungen ist. Zur genaueren Einschätzung müssten sämtliche im Haushalt verfügbaren Erwerbs- und Einnahmequellen berücksichtigt werden. Festzuhalten sind folgende Befunde:

- Solo-Selbstständigkeit erbringt auch bei hoch qualifizierter Vollzeiterwerbstätigkeit oft nur bescheidene Erträge.
- Erwerbs- und Einkommenskombinationen sind eine verbreitete Strategie (in unterschiedlichsten Varianten) – und

3 Die generellen Schwierigkeiten der Ermittlung der Einkommen von Selbstständigen, unter anderem weil die Bezugsgrößen (Jahr, Gewinnermittlung etc.) unklar oder schwankend sind, können hier nicht weiter erörtert werden.

erscheinen in vielen Fällen notwendig, um sich berufliche Selbstständigkeit „leisten zu können“.

- Crowdsourcing-Plattformen, über die Arbeitsaufträge vollständig online abgewickelt werden können, spielen in diesen Strategien bisher nur eine marginale Rolle (siehe dazu ausführlicher Pongratz/Bormann 2017).

Für Forschung und Politik erscheint es notwendig, sich eingehender mit dem Phänomen der Erwerbshybridisierung zu befassen, also mit der Kombination oder dem häufigen Wechsel zwischen abhängiger und selbstständiger Erwerbstätigkeit (Bögenhold/Fachinger 2012; Bührmann et al. 2017). Denn Solo-Selbstständigkeit erweist sich als besonders facettenreiche und dynamische Erwerbsform, bei der viele Befragte noch auf der Suche nach dem eigenen Erwerbsstatus sind.

5. Herausforderungen und Strategien solo-selbstständigen Erwerbs

Für den Erfolg selbstständiger Erwerbstätigkeit ist es entscheidend, kontinuierlich und dauerhaft Aufträge zu erhalten, welche laufende Einnahmen sichern und die eigenen Arbeitsressourcen auslasten, aber nicht überfordern (Pongratz/Bührmann 2017). Es überrascht deshalb nicht, dass bei der Frage nach den „größten Herausforderungen als Selbstständige“ am häufigsten „regelmäßige und ausreichende Einnahmen“ und „neue Aufträge“ genannt werden (Tabelle 2).

Knapp die Hälfte der Solo-Selbstständigen nimmt jeweils Aspekte des weiteren Lebenszusammenhangs in den Blick: die Absicherung von Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit sowie die Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben. Jeweils etwa ein Viertel der Befragten rückt Probleme der parallelen Ausübung verschiedener Tätigkeiten in den Vordergrund, des Austauschs mit Kolleginnen und Kollegen, bezahlbarer Weiterbildung sowie der Information über Honorare. Weniger im Fokus stehen bürokratische Hemmnisse durch Vorschriften und Behörden, die Zufriedenstellung von Kundinnen und Kunden, die Digitalisierung der Arbeit und die Kriterien der Scheinselbstständigkeit.

Mit diesen zwölf Merkmalen scheinen die wesentlichen Herausforderungen der Solo-Selbstständigkeit gut umrissen zu sein, denn die „sonstigen“ Nennungen sind wenig umfangreich und enthalten einige Wiederholungen. Sie veranschaulichen aber mit teils pointierten Formulierungen noch einmal prägnant die Vielfalt der Problemstellungen: „die richtige Balance an Aufträgen zu haben (nicht zu viel, nicht zu wenig)“, „Angst vor dem Alter, weil trotz inzwischen 30 Jahren Arbeit meine Rente *nie* ausreichen wird für ein erträgliches Leben“, „Pingpong zwischen Selbstständigkeit und Festanstellungen. Verrückt: So was kommt in vielen Fragebögen gar nicht vor!“, „haha – ich krieche, ich gehe nicht. Und zwar von einem Monats-Ersten bis zum nächsten“ – oder schlicht und einfach: „überleben“.⁴

TABELLE 2

Herausforderungen beruflicher Selbstständigkeit

Angaben in Prozent*

Meine größten Herausforderungen als Selbstständige/r sind...	
...regelmäßige und ausreichende Einnahmen zu erzielen	58,9
...neue Aufträge zu erhalten	55,0
...mich für Krankheit, Alter, Auftragslosigkeit abzusichern	45,2
...Arbeit und Privatleben vereinbaren zu können	40,7
...verschiedene Tätigkeiten parallel auszuüben	27,2
...Austausch mit Kolleginnen und Kollegen zu haben	25,9
...bezahlbare Weiterbildung	23,4
...Informationen über Honorare	22,5
...mit Vorschriften und Behörden zurechtzukommen	19,5
...Kundinnen und Kunden zufrieden zu stellen	17,2
...Anforderungen der Digitalisierung zu bewältigen	13,7
...Kriterien der Scheinselbstständigkeit	10,9
...Sonstige	8,8
...keine besonderen Herausforderungen	5,9

*Mehrfachnennungen möglich, n = 834.

Quelle: Selbstständigen-Umfrage von ver.di (vgl. Fn 1); Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

Je nach Branche und Beruf zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede. So wird die Einkommens- und Auftragsproblematik am häufigsten genannt in den Bereichen von Kunst, Journalismus, Übersetzung und Grafik; für diesen Kreis stellen zudem Informationen über Honorare und bezahlbare Weiterbildung besonders oft große Herausforderungen dar. Ausgeprägt ist bei diesen Berufen auch das Bewusstsein für die unzureichende soziale Absicherung, obwohl davon auszugehen ist, dass viele dieser Befragten über die Künstlersozialkasse versichert sind. Die Digitalisierung beschäftigt am stärksten Grafikerinnen und Grafiker, am wenigsten die IT-Dienstleistenden; Letztere wiederum betonen besonders die Herausforderungen der Kundenzufriedenheit, der Bürokratie und der Scheinselbstständigkeit. Die größten Differenzen an beruflichen Anforderungen tun sich somit zwischen den künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Berufen auf der einen und IT-Berufen auf der anderen Seite auf.

Auch wenn die Digitalisierung von den Solo-Selbstständigen selten zu den „größten Herausforderungen“ gerechnet wird, spielt sie für ihre Auftragsakquise doch eine wichtige Rolle. Die häufigsten Akquisezugänge stellen mit großem Abstand Folgeaufträge von bekannten Auftraggebern, die persönlichen Netzwerke sowie Empfehlungen früherer Auftraggeber dar (Tabelle 3). Aber an vierter Stelle nennen ►

4 Alle Zitate – wie auch die im Weiteren folgenden – stammen aus der Online-Befragung, vgl. Fn 1 und Abschnitt 3.

TABELLE 3

Maßnahmen zur Akquise von Aufträgen

Angaben in Prozent*

Meine selbstständigen Aufträge erhalte ich auf folgenden Wegen...	
...Folgaufträge von bereits bekannten Auftraggebern	81,1
...persönliche Kontakte und Netzwerke	78,7
...Empfehlungen früherer Auftraggeber	53,2
...Werbemaßnahmen im Internet (z.B. Homepage, Mailing)	28,7
...Social-Media-Plattformen (z.B. XING, LinkedIn)	13,4
...klassische Werbemaßnahmen (z.B. Flyer, Telefon)	12,3
...Online-Jobbörsen und Projektportale für Freelancer	9,0
...Vermittlungsagenturen für Freelancer	6,3
...eine oder mehrere der folgenden Crowdsourcing-Plattformen	4,7
...sonstige Möglichkeiten, um Aufträge zu erhalten	33,9

*Mehrfachnennungen möglich, n = 834.

Quelle: Selbstständigen-Umfrage von ver.di (vgl. Fn 1); Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

bereits mehr als ein Viertel der Befragten Werbemaßnahmen im Internet, etwa über die Homepage oder Mailing-Aktionen. Sie werden mehr als doppelt so häufig angeführt wie klassische Werbemethoden über Flyer oder Telefon. Sogar die Vernetzung über Social Media-Plattformen wie XING oder LinkedIn hat bereits einen ähnlichen Stellenwert für Solo-Selbstständige wie die traditionelle Werbung. Crowdsourcing-Plattformen werden hingegen noch wenig genutzt – und führen fast nur zu Kleinstaufträgen. Eine größere Bedeutung haben demgegenüber Online-Jobbörsen und Projektportale für Freelancer, die immerhin von fast jeder bzw. jedem zehnten Befragten genutzt werden.

Die Berufsgruppen weisen markante Unterschiede in der Nutzung der Akquisewege auf. Während Folgeaufträge und persönliche Netzwerke in allen Branchen und in ähnlicher Ausprägung im Vordergrund stehen, zeigen sich bei anderen Maßnahmen erhebliche Differenzen. Internetwerbung hat die größte Relevanz in den Berufsfeldern Kunst (48,9 %) und

Grafik (36,4 %), während sie für IT-Aufträge überraschender Weise am wenigsten Bedeutung hat (14,9 %). In den IT-Berufen werden auch die sonst dominanten Akquisewege deutlich seltener genannt. Das kann zwei Gründe haben: Zum einen dürfte ihre Auftragslage aktuell gut sein und kaum Werbung erfordern, zum anderen nutzen sie vier alternative Auftragszugänge überdurchschnittlich häufig, nämlich Vermittlungsagenturen für Freelancer (18,1 %), Social Media-Plattformen (18,1 %), Online-Jobbörsen (9,6 %) und Crowdsourcing-Plattformen (9,6 %). Von ähnlicher Relevanz wie für IT-Selbstständige sind die Social Media-Plattformen in den Berufsfeldern Journalismus, Kunst, Grafik und Übersetzung – während sie für alle anderen randständig bleiben.

Die digitale Vernetzung erweist sich damit als ein wichtiger Zugang zu Aufträgen. Sie hat die klassische Werbung offenbar bereits weitgehend ersetzt, ist aber immer noch lediglich als Ergänzung zu den persönlichen Netzwerken der Solo-Selbstständigen zu betrachten. Auffallend ist die zahlreiche Benennung von sonstigen Möglichkeiten, um Aufträge zu erhalten (33,9 %). Angesichts der vielfältigen Aktivitäten der ver.di-Mitglieder zur Fortführung ihrer Selbstständigkeit bleibt die Frage: Was erwarten sie in dieser Situation von ihrer Gewerkschaft?

6. Erwartungen an die Interessenvertretung

Der gewerkschaftliche Instrumentenkoffer zur Vertretung der Interessen von – und der Arbeit mit – Selbstständigen reicht von Tarifvereinbarungen für sogenannte arbeitnehmerähnliche Personen über die politische Lobbyarbeit etwa zu Sozialversicherungsfragen bis zu den für alle Mitglieder üblichen Einzelleistungen wie Mitgliederzeitschrift, Beratung oder Rechtsschutz. Die Ehrenamtlichen gestalten eigene Gremien und sind in den üblichen Gremien aktiv. Das Beratungsnetzwerk mediafon informiert in allen Fragen rund um das Selbstständigen-Dasein über einen umfassenden Ratgeber. Zur Verfügung steht auch eine Honorarumfrage, die zur eigenen Orientierung bei der Honorarfindung dient (www.mediafon.net). Ein Team aus Expertinnen und Experten, die selber als Selbstständige arbeiten und reiche Erfahrung haben, berät individuell zu spezifischen Fragen.

Die befragten ver.di-Mitglieder geben dennoch ein eindeutiges Votum für ein deutlich stärkeres Engagement ihrer Gewerkschaft für die Anliegen der Solo-Selbstständigen ab: Fast drei Viertel verlangen, dass sich ver.di „mehr“ oder gar „viel mehr“ um ihre Interessen kümmert (Tabelle 4).

Nur ein knappes Viertel gibt sich mit Anstrengungen „wie bisher“ zufrieden und ganze 19 Personen (2,4 %) erwarten „weniger“ oder „viel weniger“ Einsatz. Dabei sind es gerade nicht die Geringverdienenden, die „viel mehr“ erwarten, sondern Selbstständige im Hauptberuf (zu 41,1 %) oder mit Bruttomonatsverdienst zwischen 2.000 und 3.000 € (40,4 %)

TABELLE 4

Erwartungen an das künftige ver.di-Engagement für Selbstständige

Angaben in Prozent*

ver.di sollte sich im Vergleich zu bisher um die Interessen von Selbstständigen kümmern

– viel mehr	32,2
– mehr	42,0
– wie bisher	23,4
– weniger	1,4
– viel weniger	1,0

*n = 767.

Quelle: Selbstständigen-Umfrage von ver.di (vgl. Fn 1); Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

sowie 3.000 bis 4.000 € (51,4 %). Selbstständige im Nebenerwerb sind überwiegend mit „mehr“ Unterstützung zufrieden (48,4 %), bei gelegentlichem Zuverdienst wird am ehesten die Kategorie „wie bisher“ (34,4 %) akzeptiert. Es sind also vor allem Mitglieder, die von der Selbstständigkeit leben, die weit stärkeres Engagement von ver.di fordern. Unter den Berufsgruppen votieren Künstlerinnen und Künstler sowie Grafikerinnen und Grafiker am häufigsten, nämlich jeweils zu über 80 %, für „mehr“ oder „viel mehr“ Einsatz – und werden diesbezüglich nur noch von der Gruppe der Nicht-Mitglieder (mit 87,9 %) übertroffen!

Die inhaltlichen Erwartungen richten sich vorrangig (bei mehr als zwei Drittel der Befragten) auf Initiierung und Mitgestaltung politischer Regelungen selbstständigen Erwerbs (69,5 %). Von jeweils etwa der Hälfte der Solo-Selbstständigen werden Leistungen der Beratung (in Bezug auf Honorarordnung etc.) (49,1 %) und der Vernetzung mit anderen Selbstständigen (44,6 %) gewünscht. Die Bewertung von Internet-Plattformen (23,4 %) folgt mit deutlichem Abstand. Die Breite der Interessen belegen die konkreten Anliegen, die von fast einem Fünftel unter „Sonstiges“ aufgeführt werden.

Ein wiederkehrendes Grundthema (mit 18 Nennungen unter „Sonstiges“) ist die fehlende Anerkennung in der Gesellschaft wie auch bei ver.di für die frei gewählte selbstständige Erwerbstätigkeit. So wird zum Beispiel angemahnt: „Ein besseres Verständnis der Freiberuflichkeit, bei der es kein klares Gegenüber (Arbeitgeber) gibt“, „ver.di ist zu sehr auf klassische Arbeitsverhältnisse ausgerichtet“, „Wertschätzung, dass ich stark gewerkschaftlich orientiert arbeite, statt Missachtung wegen angeblicher Konkurrenz“. Diese Kritik mündet in der prinzipiellen Forderung nach „Gleichbehandlung mit anderen Mitgliedern (Steuer-Service, Rechtsschutz etc.)“. Die Liste der „sonstigen“ Erwartungen umfasst (nach der Häufigkeit der Nennungen): Beratung, Rechtsschutz, Steuerhilfe (39 Nennungen), Soziale Sicherung, Scheinselbstständigkeit vermeiden (23), Markttransparenz (Kollektivvereinbarungen, Dumping bekämpfen) (16), berufsspezifische Anliegen (9), Vernetzung (8), Einkommenssicherung (7), Weiterbildung (6), Aufbau eigener Vermarktungsangebote (5), Gründungsunterstützung (3).

Unter „Sonstiges“ geben neun Befragte ihrer Kritik mit der Erwartung „Nichts“ Ausdruck, etwa mit der Formulierung: „Eigentlich erwarte ich von ver.di schon lange nichts mehr“. Umgekehrt findet sich aber auch ausdrückliches Lob, vor allem für die Beratungsarbeit von mediafon: „mediafon ist eine wertvolle Quelle für mich“, „Unbedingt ‚mediafon‘ weiter kultivieren!“ Unabhängig von Lob oder Kritik sind die Erwartungen an ver.di unverkennbar von den spezifischen Herausforderungen selbstständigen Erwerbs geprägt, wie in folgendem eindringlichem Appell: „Ihr müsst euch *viel* mehr um uns kümmern! Wir werden alt und arm sterben, obwohl wir ein Leben lang gearbeitet haben.“

Ein großer Teil der befragten ver.di-Mitglieder hält auch zu anderen Organisationen Kontakt: 31,3 % zu einem fachlichen Berufsverband, 16,0 % zu einer Kammerorganisation,

8,7 % zu einem Verband der Selbstständigen und 4,8 % zu einer anderen Gewerkschaft. Daneben gibt es 96 weitere Nennungen „sonstiger“ Organisationen (11,5 %) von höchst unterschiedlichem Charakter (von der „freien Künstlergruppe“ bis zur „politischen Partei“), die nur zum Teil als Interessenvertretungen gelten können. Mehr als ein Drittel (38,6 %) hat keinen Kontakt zu anderen Verbänden. Auf die offene, ohne Antwortvorgaben formulierte Frage, welche Unterstützung konkret von anderen Organisationen und Verbänden erwartet wird, wurden 271 oft recht ausführliche Antworten gegeben, die sich folgenden Themen zuordnen lassen: Arbeitspolitik (94 Nennungen), Netzwerk (64), Beratung (54), Informationen (54), Weiterbildung (37), Sonstige (40). Auch hier werden Enttäuschungen bekundet durch die Antworten „keine“ oder „nichts“ (25) mit Erläuterungen wie: „Ich erwarte als Selbstständiger nichts mehr. Die Hoffnung habe ich aufgegeben.“ Generell ist das Spektrum der Ansprüche ähnlich dem gegenüber ver.di geäußerten: „in etwa dasselbe wie von ver.di, außerdem fachliche Weiterbildungen, Anregungen und Beratung“.

Die Solo-Selbstständigen fordern arbeitspolitische Schritte unter Verweis auf existenzielle Probleme oft unmissverständlich ein: „Die Situation derzeit ist unhaltbar, behindert eigene Initiative und treibt sowohl in Armut wie in Abhängigkeit von staatlicher Bevormundung.“ Sie sprechen vor allem drei Problemkreise an:

- den Preisdruck auf die Honorare durch billige Konkurrenz und die Verhandlungsmacht der Auftraggeber („Kampf gegen Lohndumping und Ausbeutung“),
- die hohen Kosten der Krankenversicherung und den Zugang zur Rentenversicherung („Ich kann die an einer extrem zu hoch bemessenen – rein fiktiven – Einkommensuntergrenze berechneten Beiträge zur Krankenversicherung nicht bezahlen“)
- und die Sicherung des selbstständigen Erwerbsstatus: „Mehr Einsatz gegen Scheinselbstständigkeit und für echte Selbstständige. Denn Scheinselbstständige ziehen die Arbeitsbedingungen sowohl der Festen, wie auch der echten Selbstständigen nach unten.“

Vereinzel werden hierzu konkrete politische Maßnahmen vorgeschlagen: (a) „Honorarempfehlungen“ oder „Mindesthonorare“, (b) „bezahlbare Sozialversicherung“, „Stärkung der KSK (Künstlersozialkasse)“, „Beteiligung der Auftraggeber“ an Versicherungsbeiträgen (etwa als „Honorarbestandteil“), „Bürgerversicherung“, (c) „Ausschöpfen aller juristischen Möglichkeiten“, „Gewerbeaufsicht“ – und als generelle Zielsetzung wird mehrfach das „bedingungslose Grundeinkommen“ genannt.

Als grundlegendes Anliegen wird auch in diesem Kontext wiederholt Anerkennung des Status als Selbstständige bzw. Selbstständiger und Wertschätzung der konkreten Arbeitsleistung angemahnt: in genereller Form als „Akzeptanz meiner selbst gewählten beruflichen Laufbahn“ oder konkreter als „Würdigung meiner Kenntnisse, meines Könnens und meiner Fähigkeiten, meiner Begabung.“ Beruflicher ►

Status und wirtschaftliche Lage werden in einen direkten Zusammenhang gebracht („Einsatz für mehr Wertschätzung und entsprechend eine bessere Honorierung für Kulturschaffende“), unter anderem mit Blick auf etablierte Professionen: „Herausstellen der hohen Qualifikation der Dienstleister, dadurch Akzeptanz vernünftiger Honorare, Wertschätzung der geleisteten Arbeit, ganz grundsätzlich wie bei Anwälten und Ärzten“. Damit fallen die Erwartungen an die Gewerkschaft sehr breit aus und reichen von konkreten Maßnahmen für das eigene spezialisierte Berufsfeld bis hin zur Neuausrichtung der Sozialpolitik. Sie spiegeln die Heterogenität der vertretenen Gruppen ebenso wieder wie die Spannweite der wirtschaftlichen und sozialen Probleme in der beruflichen Selbstständigkeit.

7. Selbstständigkeit als gleichwertiger Erwerbsstatus?

Zusammenfassend betrachtet zeigen die Ergebnisse, dass Solo-Selbstständige aufgrund ihrer oft schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Lage von Gewerkschaften und Verbänden viel erwarten. Drei Viertel der befragten ver.di-Mitglieder wünschen sich ein deutlich stärkeres Engagement ihrer Gewerkschaft für ihre Anliegen. Das liegt weniger an Unzufriedenheit mit bestehenden Angeboten, zu denen nur selten Kritik geäußert wird, als an der Vielzahl der Herausforderungen in der Selbstständigkeit, durch die sich so manche Befragte in einen regelrechten Kampf ums berufliche Überleben verwickelt sehen. Grundsätzlich zieht sich durch viele Antwortformulierungen die direkte oder indirekte Forderung nach Anerkennung des besonderen Erwerbsstatus der Freiberuflichkeit und Selbstständigkeit („ver.di-interne Akzeptanz“). In einer Gewerkschaft, die zu 98 % abhängig Beschäftigte vertritt, vermissen die selbstständigen Mitglieder die Würdigung ihres beruflichen Status als gleichwertige Erwerbsalternative.

Die Erwartung der Anerkennung des Erwerbsstatus der Selbstständigkeit richtet sich über die Gewerkschaft hinaus auch an Politik und Gesellschaft, in denen Anstellung als kollektiv schützenswerter Normalfall gilt, während die Selbstständigkeit dem individuellen unternehmerischen Risiko überlassen bleibt (zur Vorstellung eines „Normalunternehmertums“ siehe Bührmann 2012). Die Befragten sind wohl nicht zuletzt deshalb Mitglieder einer Gewerkschaft, weil ihnen die kollektiven Bedingungen ihrer spezifischen Erwerbslage bewusst sind, ohne dass sie die individuellen Herausforderungen am Markt scheuen. Über die Hälfte der Befragten (55,7 %) pflegt einen regelmäßigen Austausch mit anderen Selbstständigen (mindestens ein paar Mal im Monat), der oft privat stattfindet, weil beruflich Zeit und Gelegenheit dafür fehlen. Das soziale Netzwerk ist für Selbstständige auch wesentlich, um über persönliche Kontakte neue Aufträge zu finden (fast 80 % der Befragten). Gerade im Bewusstsein der

Konkurrenz am Markt suchen sie den Austausch über Erfahrungen mit Auftragsbedingungen und Honoraroptionen.

Von Gewerkschaften und Verbänden erwarten sie, solche Informationen systematisch zu sammeln und zu veröffentlichen, um so die Markttransparenz zu erhöhen. Die kollektive Organisation wird gleichzeitig als Schutz vor existenzgefährdenden Unterbietungswettbewerben und als Ermöglichung markadäquaten Handelns gesehen. Auch die konkreten Ansprüche an die Erweiterung der Beratungsleistungen richten sich sowohl auf unternehmerische Anforderungen (vor allem Steuerberatung und Rechtsschutz) als auch auf sozialen Schutz (etwa Kollektivvereinbarungen und Altersvorsorge). Der Vielzahl der Bedarfe lässt sich in Anbetracht der Unterschiede zwischen den vertretenen Branchen nicht einfach gerecht werden, zumal häufig Unterstützung für sehr spezielle Tätigkeitsfelder (zum Beispiel „Straßentheater“, „Jazzmusik“ oder „Animationsfilm“) angemahnt wird. Die Gewerkschaft steht hier vor dem organisatorischen Dilemma, dass die fachlichen Belange besser in den zuständigen Fachbereichen und die generellen Anforderungen eher im Referat für Selbstständige vertreten werden könnten. Viel spricht deshalb für den weiteren Ausbau von Möglichkeiten der Hilfe zur Selbsthilfe, wie sie bei mediafon im Anspruch an ein „Beratungsnetz für Solo-Selbstständige“ angelegt und dezentral organisiert sind.

Neben der häufig gewünschten individuellen Beratung im Bedarfsfall durch die ver.di-Fachbereiche oder im Netzwerk von mediafon wird vereinzelt auch der Aufbau eigenständiger Vermittlungsangebote vorgeschlagen. Folgende Stellungnahme aus dem Kultursektor umreißt das Spektrum der Optionen: „Förderung des Zusammenhalts zwischen den Soloselbstständigen in der Kreativbranche, um geschlossen mehr Marktmacht zu bekommen (z. B. Gründung von Genossenschaften, Agenturen, gemeinsamen Vermarktungsplattformen o.ä.)“. Das Potenzial solcher Anregungen ließe sich an bestehenden Initiativen überprüfen, beispielsweise im genossenschaftlichen Ansatz von „4freelance“, „dass Freelancer sich gegenseitig dabei unterstützen, freie Projektpositionen zu besetzen“ (<https://www.4freelance.de/idee/>, Zugang 30.3.2017). Da die Befragten oft zugleich Mitglieder anderer Verbände sind, liegt überdies der Anspruch an deren konstruktive Zusammenarbeit nahe: „Von den Berufsverbänden erwarte ich, dass sie sich zusammensetzen und nicht mehr zersplittern und gemeinsam an den Ursachen und Problemen arbeiten, die zum Teil auch hausgemacht sind.“

Über diese konkreten Hinweise auf Anerkennungs- und Unterstützungsbedarf für Solo-Selbstständige hinaus werfen die Befragungsergebnisse prinzipielle Fragen zum Verhältnis von abhängiger und selbstständiger Erwerbstätigkeit auf. Aus mehreren Gründen sind die Grenzen zwischen den Erwerbsformen oft schwer zu bestimmen:

- Viele Solo-Selbstständige üben beide Erwerbsformen parallel oder in häufigem zeitlichem Wechsel aus (Suprino-vič et al. 2016); die Diskussion zu solchen Entwicklungen

der Erwerbshybridisierung (Bühmann et al. 2017) hat gerade erst begonnen.

- Auch Vollzeit-Selbstständige tun sich mit der eigenen Zuordnung oft schwer, weil sie die Abhängigkeiten ihrer Marktlage erkennen und zugleich Anerkennung als „Freie“ oder „Freischaffende“ suchen.
- Aus theoretischer Sicht lässt sich argumentieren, dass Solo-Selbstständige ebenso wie abhängig Beschäftigte auf die ausschließliche Nutzung der eigenen Arbeitskraft verwiesen sind (Pongratz/Abbenhardt 2015).
- Zum wachsenden Feld der atypischen Beschäftigung wird zunehmend auch die Solo-Selbstständigkeit gerechnet, zumal sie vielfach in enger betrieblicher Einbindung ausgeübt wird (Apitzsch et al. 2015; Manske/Scheffmeier 2015).

Wie der Erwerbsbereich zwischen Normalarbeitsverhältnis (in unbefristeter Vollzeit) auf der einen und „Normalunternehmertum“ (als normativem Leitbild) auf der anderen Seite arbeits- und sozialpolitisch zu bestimmen und zu gestalten ist, stellt eine der zentralen Herausforderungen der Arbeitswelt in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts dar. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Grenzen neuerlich klar markieren und eindeutige Zuordnungen zur abhängigen oder selbstständigen Erwerbsform vornehmen lassen (etwa mit Regelungen zur Verhinderung von Scheinselbstständigkeit). Und es ist die Möglichkeit übergreifender Regelungen zu prüfen, die unabhängig von der Erwerbsform für jegliche Erwerbstätigkeit gelten (sozialpolitisch zum Beispiel in Form einer Erwerbstätigenversicherung). Die geschilderten Schwierigkeiten der Zuordnung sprechen aus erwerbssoziologischer Perspektive für übergreifende Regulierungen der Erwerbsarbeit, welche die Differenzierung verschiedener Erwerbsformen ermöglichen und dabei ihre prinzipielle Gleichwertigkeit gewährleisten.

Aus den Befragungsergebnissen lässt sich keine Priorisierung dieser Optionen aus Sicht der Solo-Selbstständigen ableiten, auch wenn eine Stellungnahme ausdrücklich anregt zum „Nachdenken über neue Wege gewerkschaftlicher Vertretung in Zeiten der teilweisen Auflösung herkömmlicher Beschäftigungsverhältnisse“. Es mag dahingestellt bleiben, ob Solo-Selbstständige demnächst in großer Zahl zu den Gewerkschaften strömen. Das Beispiel ver.di zeigt indessen, dass eine Gewerkschaft in diesem Erwerbsfeld wirkungsvoll agieren und als Interessenvertretung dauerhafte Wertschätzung erfahren kann. Es wäre zusätzlich aufschlussreich, internationale Beispiele von Gewerkschaften für Selbstständige (etwa in den Niederlanden) näher zu betrachten. Zweifellos aber sind die Gewerkschaften gefordert, sich aktiv an der künftigen Bestimmung des Verhältnisses von abhängigem und selbstständigem Erwerb zu beteiligen. Die intensivere Auseinandersetzung mit den Interessen der Solo-Selbstständigen und der Dialog mit ihnen auf Augenhöhe stellen dafür unerlässliche Voraussetzungen dar. ■

LITERATUR

- Abbenhardt, L.** (2017): Prozesse sozialer Positionierungen: Gründende zwischen Hilfebezug und Selbstständigkeit, Wiesbaden
- Apitzsch, B./Shire, K. A./Heinrich, S./Mottweiler, H./Tünste, M.** (2015): Flexibilität und Beschäftigungswandel. Arbeitsgesellschaft im Wandel, Weinheim
- Bögenhold, D./Fachinger, U.** (2012): Selbstständigkeit im System der Erwerbstätigkeit, in: Sozialer Fortschritt 61 (11–12), S. 277–287
- Bögenhold, D./Fachinger, U.** (2016): Berufliche Selbstständigkeit: Theoretische und empirische Vermessungen, Wiesbaden
- Brenke, K.** (2013): Allein tätige Selbstständige: starkes Beschäftigungswachstum, oft nur geringe Einkommen, in: DIW-Wochenbericht 80 (7), S. 3–15
- Brenke, K./Beznoska, M.** (2016): Solo-Selbstständige in Deutschland – Strukturen und Erwerbsverläufe: Kurzexpertise für das BMAS, Forschungsbericht (465), Berlin
- Bühmann, A. D.** (2010): Wider die theoretischen Erwartungen: empirische Befunde zur Motivation von Unternehmensgründungen durch Migrant/inn/en, in: Bühmann, A. D./Pongratz, H. J., a.a.O., S. 271–293
- Bühmann, A. D.** (2012): Unternehmertum jenseits des Normalunternehmertums: Für eine praxistheoretisch inspirierte Erforschung unternehmerischer Aktivitäten, in: Berliner Journal für Soziologie 22 (1), S. 129–156
- Bühmann, A. D./Fachinger, U./Welskop-Deffaa, E.** (Hrsg.) (2017): Hybride Erwerbsformen: Digitalisierung, Diversität und sozialpolitische Gestaltungsoptionen, Wiesbaden
- Bühmann, A. D./Pongratz, H. J.** (Hrsg.) (2010): Prekäres Unternehmertum: Unsicherheiten von selbstständiger Erwerbstätigkeit und Unternehmensgründung, Wiesbaden
- Egbringhoff, J.** (2007): Ständig selbst: Eine Untersuchung der alltäglichen Lebensführung von Ein-Personen-Selbstständigen, München
- Gather, C./Biermann, I./Schürmann, L./Ulbricht, S./Zipprian, H.** (Hrsg.) (2014): Die Vielfalt der Selbstständigkeit: Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einer Erwerbsform im Wandel, Berlin
- Gather, C./Schmidt, T./Ulbricht, S.** (2010): Der Gender Income Gap bei den Selbstständigen: Empirische Befunde, in: Bühmann, A. D./Pongratz, H. J., a.a.O., S. 85–110
- Haake, G.** (2016): Digitalisierung und Gewerkschaften: Solo-Selbstständige integrieren, in: Schröder, L./Urban, H. J. (Hrsg.): Gute Arbeit. Digitale Arbeitswelt – Trends und Anforderungen, S. 310–321
- Hanemann, L.** (2016): Zwischen Zeitsouveränität und Zeitpanik: Zum Lebensrhythmus der Solo-Selbstständigen, Konstanz
- Manske, A.** (2007): Prekarisierung auf hohem Niveau. Eine Feldstudie über Alleinunternehmer in der IT-Branche, München/Mering
- Manske, A./Scheffmeier, T.** (2015): Werkverträge, Leiharbeit, Solo-Selbstständigkeit: Eine Bestandsaufnahme, Düsseldorf
- Metzger, G.** (2016): Arbeitsmarkt trübt Gründungslust: Innovative Gründer behaupten sich; KfW Gründungsmonitor, Frankfurt a. M.
- Mirschel, V.** (2017): Interessenvertretung von (zeitweise) Selbstständigen in der Medienbranche, in: Bühmann et al., a.a.O., (im Erscheinen)
- Pongratz, H. J./Abbenhardt, L.** (2015): Selbstständigkeit, Unternehmertum oder Entrepreneurship? Differenzierungen der Felder unternehmerischen Handelns, in: Sozialer Fortschritt 64 (9–10), S. 209–215
- Pongratz, H. J./Bormann, S.** (2017): Online-Arbeit auf Internet-Plattformen. Erfahrungen von Selbstständigen mit „Crowdworking“, Manuskript (Veröffentlichung in Vorbereitung)
- Pongratz, H. J./Bühmann, A. D.** (2017): Diskontinuität und Diversität beruflicher Selbstständigkeit, in: Bühmann et al., a.a.O., (im Erscheinen)
- Rehberg, F./Stöger, U.** (2004): Mediafon. Beratungsnetzwerk für selbstständige DienstleisterInnen im Medienbereich, Abschlussbericht der Begleitforschung, München
- Schulze Buschoff, K.** (2010): Sozialpolitische Perspektiven der „neuen Selbstständigkeit“, in: Bühmann/Pongratz a.a.O., S. 167–192
- Schulze Buschoff, K./Conen, W./Schippers, J.** (2017): Solo-Selbstständigkeit – eine prekäre Beschäftigungsform, in: WSI-Mitteilungen 70 (1), S. 54–61, https://www.boeckler.de/cps/rde/xchg/hbs/hs.xsl/wsi-mitteilungen_106800_106808.htm
- Schürmann, L.** (2014): Erfolgreiche Erwerbsteilhabe: Selbstständigkeit im Kontext moderner Lebensführung von Frauen, in: Gather et al., a.a.O., S. 231–250
- Suprinovič, O./Schneck, S./Kay, R.** (2016): Einmal Unternehmer, immer Unternehmer? Selbstständigkeit im Erwerbsverlauf, IfM-Materialien (248), Bonn
- Sternberg, R./Vorderwülbecke, A./Brix, U.** (2015): Global Entrepreneurship Monitor: Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich. Länderbericht Deutschland 2014, Hannover/Nürnberg

AUTOR

HANS J. PONGRATZ, Prof. Dr., Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Wandel der Arbeit, berufliche Selbstständigkeit, qualitative Forschungsmethoden.

@ hans.pongratz@lmu.de